

jammerte sie. — Daß man sich auf einem Maskenballe nach einigen Stunden demaskiert, darauf kam sie in ihrer stets zunehmenden Aufregung nicht: sie dachte immer nur, wie sie ihr Versehen wieder gut machen könne. Da es zu spät war, nach Wermsdorf einen Brief zu senden, und ein Telegramm indiskret gewesen wäre, beschloß sie, selbst auf den Maskenball zu gehen. Roland hatte eine ungewöhnliche Größe; ihn herauszufinden, war nicht schwer, dann wollte sie ihm Hildchens Anzug beschreiben und darauf wieder nach Hause eilen.

Dieser Entschluß war ihr nicht leicht geworden, und sie hielt ihn natürlich geheim. So machte sie sich denn zurecht — es war schon dämmerig — und ging in argem Schneesturme heimlich aus, um noch ein Billet — denn das ihre hatte sie ja Walter geschickt — wie einige andre Kleinigkeiten zu besorgen.

---

26. Vor dem Ball.

In Hildchens Ankleidezimmer herrschte noch das Chaos, ein ganz allerliebstes Chaos von Bändern, Blumen, Spitzen. Allmählich aber lichtete sich die Verwirrung, und die auf Ständern, Sesseln und Tischen zerstreuten Teile vereinigten sich um die niedliche Beherrscherin dieses Raumes wie die Planeten um die Sonne. Die Jungfer legte die letzte Hand ans Werk, und vor dem durch Armleuchter glänzend erhellten Venusspiegel stand Hildchen in voller Balltoilette. Sie bot einen ganz reizenden Anblick in ihrem duftigen Spitzenkleide, dessen Leibchen durch einen weißen Atlasgürtel gehalten wurde. Das einzig Phantastische an diesem Kostüm waren die das Haar schmückenden, mit einer Brillantagraffe befestigten weißen Federn.